



### Anlass, Thema und Datum

1826 erhielt die Stadtkirche Charlottenburg (erbaut 1716) den Namen „Luisenkirche“, benannt nach der bei der Bevölkerung beliebten Luise Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz (1776-1810), Gemahlin König Friedrich Wilhelms III. von Preußen. Die zu dem Zeitpunkt bereits verstorbene Königin bekam also sozusagen zum 50. Geburtstag eine Kirche!

Der ungewöhnliche Umstand der Benennung einer evangelischen Kirche nach einer „nichtkirchlichen“ und zudem weiblichen Person brachte uns als Luisen-Kirchengemeinde auf die Idee, zum 200. Jubiläum ein „Luisenfest“ auch im Zeichen von Frauenbildern, Frauenrollen und Frauenperspektiven zu veranstalten.

Dabei stellen wir der Königin Luise zunächst zwei weitere historische Frauen zur Seite, die im Referenzjahr 1826 aktiv waren: die christliche Dichterin Luise Hensel (1798-1876; also 150. Todestag am 18.12.2026) und ihre Schwägerin, die Pianistin und Komponistin Fanny Hensel, geb. Mendelssohn (1805-1847). Alle drei Frauen und ihre Lebensläufe sind grundverschieden und auf ihre Art nicht nur historisch interessant.

Wir wollen beim Fest Themen wie weibliche Ikonisierung, spezifische Rollenbilder, Berufstätigkeit und professionelles Künstlertum von Frauen im Verlauf der Zeiten bis heute betrachten und diskutieren und die Relevanz für aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen darlegen. Dies geschieht mit Veranstaltungselementen aus verschiedenen kulturellen Sparten (Musik, Theater, Film, Literatur, Bildende Kunst, Geschichte / Zeitgeschichte).

Unser zweites großes Thema ist die Frage: „Die Stadt braucht eine Kirche – wofür eigentlich?“. Damit greifen wir auf ein Zitat zurück, das damals den Startpunkt für die Gründung der Kirche gab: denn die stolzen Bürger von Charlottenburg wollten nicht mehr zum Gottesdienst in das Dorf Lietzow gehen „müssen“, sondern wollten eine eigene Kirche. Wir setzen uns beim Luisenfest damit auseinander, was das für uns heute heißt: die Bedeutung und Relevanz der Kirche – sowohl des Gebäudes als auch der Institution – für die Menschen von heute hier.

Die Terminierung des Haupt-Festes am Tag des Offenen Denkmals (Wochenende 12./13.09.2026) würdigt zudem das Gebäude der denkmalgeschützten Luisenkirche, betrachtet die im Laufe der Geschichte mehrfach veränderte Baugestalt und ermöglicht es, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen.



Berlin-  
Charlottenburg  
Luisenkirche

**Luisenkirche, geb. als  
Stadt- und Pfarrkirche Charlottenburg,  
\*1716**

**Familie:** Mehrere Töchter  
und zahlreiche Enkel und Urenkel

**primäre Ausbildung** als Gotteshaus,  
310jährige Berufserfahrung  
Zusatzqualifikationen  
in kultureller Bildung: v.a. Musik,  
aber auch in anderen kulturellen Sparten

**Persönliche Stärken:**  
Vielseitigkeit, Empathie, Traditionsbewusstsein,  
reicher personeller Schatz beruflicher und  
ehrenamtlich Mitarbeitender

**aktuellste Investition:** Orgelneubau (2024)  
**aktuellste Auszeichnung:** Radiokirche (seit 2021)

Wir planen auch eine **Festschrift** mit Chronik, Baugeschichte und Darstellung der in der Luisenkirche vorhandenen Kunstwerke. Die Publikation soll sowohl digital im Open Access verfügbar sein als auch in einer Druckfassung.



### Veranstaltungen

- Musik: Festkonzert am Vorabend: Samstag, 12.9. um 19:00 Uhr:**  
**„Wie wurde in der Luisenkirche musikalisch gebetet? 1716 / 1826 / 1926 / 2026“**  
Carl Friedrich Christian Fasch (1736-1800): *Ich will dich erheben*  
Fanny Hensel, geb. Mendelssohn (1805-1847): *Hiob*  
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847): *Hör mein Bitten*  
Arnold Mendelssohn (1855-1933): *Herr, sei uns gnädig*  
Johann Sebastian Bach (1685-1750): *Kommt, Seelen, dieser Tag* (Bearb. A. Mendelssohn)  
Johann Sebastian Bach: *Nun danket alle Gott* (BWV 79)  
Ruth Wiesenfeld: „Nachtgebete“ (2026) - Auftragskomposition für das Luisenfest:  
*Ausgehend vom bekannten Abendgebet der Dichterin Luise Hensel („Müde bin ich, geh zur Ruh“) werden zwei weitere Texte aus jüdischem und muslimischem Kontext neu vertont. So entsteht ein interreligiöses Werk, das Tradition und Gegenwart miteinander verbindet.*  
Das Konzert wird gemeinsam von professionellen Musiker:innen und engagierten Laien gestaltet. Zur Vorbereitung gibt es drei Probenwochenenden sowie einen Gesangskurs. Wir studieren nicht nur die Werke ein, sondern begleiten auch die Entstehung der neuen Komposition Schritt für Schritt.
- Festgottesdienst: Sonntag um 11 Uhr**
- Festvortrag und Podiumsdiskussion (14 Uhr): Königin Luise zwischen Mythos und Wirklichkeit – der Einfluss traditioneller Rollenbilder auf unsere Gesellschaft**  
Vortrag: Prof. Dr. Monika Wienfort  
Podiums-Gesprächsleitung: Helene Bubrowski  
Gäste: Birte Förster, Nadja Bungard, Ruth Hess, Manon Althaus  
*Bereits zu ihren Lebzeiten galt Luise als tugendhaft, anmutig und schön. Die Ehe mit König Friedrich-Wilhelm III. galt als sogenannte Liebesheirat, in der die Königin traditionell die Rolle der Mutter und Ehefrau ausfüllte. Die Politik blieb den Männern vorbehalten. Zugleich wurde die Erzählung um Luise durch die Jahrhunderte immer wieder zugunsten der herrschenden Gesellschaftsideale angereichert. Aktuell erleben wir mit dem Erstarken rechtskonservativer Politik einen erneuten Umbruch in der Frage nach Rollenbildern, die unsere Gesellschaft formen. Influencerinnen der TradWives-Bewegung, die medienwirksam die Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter inszenieren, erleben beispielsweise einen großen Zustrom an Follower:innen in den sozialen Medien.*
- Stummfilm „Königin Luise“ (Karl Grune 1927) auf Großleinwand mit musikalischer Live-Illustration durch Luisenkantor Jack Day (17 Uhr)**
- Theaterstück zur Geschichte der Luisenkirche: „Die Stadt braucht eine Kirche... wofür eigentlich?“ (19 Uhr im Café Theater Schalotte)**  
*Ausgehend von einer Textvorlage von Luise Braeuer-Langheinrich aus dem Jahr 1966 (für die 250-Jahr-Feier), in der die Geschichte der Luisenkirche nach historischen Quellen und Vorlagen aus dem Gemeindearchiv von 1708 bis in die bundesrepublikanischen Nachkriegszeit beleuchtet wird, entwickeln wir ein aktuelles Stück. Wir fragen uns, inwieweit Kirche für Menschen heute noch von Bedeutung ist (als spiritueller Ort, als Begegnungsort, als Kulturort, als Gedächtnisort oder was auch immer). Dabei kommen in verschiedenen Szenen verschiedene Stationen, Situationen und historische Perspektiven zur Sprache, die uns helfen, die Gegenwart zu verstehen und zu deuten. Wir arbeiten mit den Profis vom KantTheaterBerlin (Anette Daugardt und Uwe Neumann).*
- Ausstellung der „Prinzessinnengruppe“ (Johann Gottfried Schadow 1798), Leihgabe eines Gipsabgusses des Originals aus der Alten Nationalgalerie**
- Heutige Selbstinszenierungen: Fotowand („Foto mit Luise“: Besucher machen Selfies mit der Büste der Königin im Kircheneingang, diese werden ausgedruckt und auf einer Wand ausgestellt, später digital zu einem Kunstwerk zusammengefügt)**